Volks-  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 ₰

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer,
durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 39. Sonnabend, den 18. Mai 1861.

Rundschau.

— **Berlin**, 13. Mai. Des Königs Maj. fuhren gestern nach halb 10 Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam und nahmen daselbst die Parade des Garde-Jäger-Bataillons, des Lehr-Infanterie-Bataillons, und der Gardeunteroffizier-Schule ab und verweilten den Mittag und Nachmittag auf Schloß Babelsberg. — Heute besichtigten Se. Majestät die zweite combinirte Garde-Infanterie-Brigade, welche unter dem General-Major von der Mülbe exercirte, und wohnten von einem Fenster des Commandantur-Gebäudes aus der Enthüllungsfeierlichkeit des Denkmals für Beuth bei, nach deren Beendigung Se. Maj. die Mitglieder des Comitee's empfingen, und zuletzt das Denkmal persönlich genau in Augenschein nahmen. —

Se. Maj. der König besichtigte gestern die nunmehr im Bau vollendete zweite hiesige katholische Pfarrkirche zu St. Michael, welche zunächst der Garnison überwiesen und am bevorstehenden Pfingstfeste eingeweiht werden soll. Die Kirche, deren Grundstein der verewigte Fürstbischof von Breslau, Melchior von Diepenbrock, legte (dem zum Andenken auf Befehl des hochseligen Königs Majestät die benachbarte Straße Melchior-Straße genannt wurde,) stand längere Zeit öde und verlassen, bis eine von Sr. Majestät patronisirte Landes-Collecte dem Baufonds wieder aufhalf.

11. Mai. Heute Vormittag trat das Staatsministerium im Conferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Berathung zusammen. Auch der Kronprinz war bei derselben anwesend. Nach der Sitzung hatte der König eine Conferenz mit dem Fürsten von Hohenzollern sowie den Staatsministern v. Auerswald, v. Schleinitz und Grafen v. Schwerin. Die Conferenzverhandlungen sollen sich u. A. auf die hiesige Polizeiangelegenheiten bezogen haben, die noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch nehmen. — Ein mit einer gewissen Sicherheit gestern auftretendes Gerücht versicherte, daß der Minister des Innern, Graf Schwerin, in Folge der Patzkeschen Angelegenheit Sr. Majestät dem Könige sein Entlassungsgesuch überreicht habe, daß dasselbe indessen von Sr. Majestät abgelehnt sei. —

12. Mai. Die Nat.-Ztg. schreibt: Patzke kam vorgestern (10.) auf dem Dampfschiffe „Bravikèn" von Ystadt in Lübeck an. Es hatte sich in der alten Reichsstadt eine große Volksmenge versammelt, so daß man vorzog, den Gefangenen nicht in der Stadt, sondern in einem benachbarten Lande übernachten zu lassen. Beiläufig bemerken wir, daß in Hamburg am Donnerstag eine theilweise mit Knütteln versehene Masse Patzke auf dem Bahnhofe erwartete. Der Transport Patzkes reiht sich somit jenen „gesammtdeutschen Ereignissen an, welche sonst ziemlich sparsam auftreten, und bezeugt die moralischen Eroberungen, welche wir trotz Allem jenseits unserer Grenzen gemacht haben.„ — Ein eigenthümlicher Zwischenfall begab sich in Lübeck, als die Auslieferung erfolgen sollte. Die beiden preußischen Commissarien befanden sich nur im Besitze einer Vollmacht des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz; die schwedischen Gensdarmen aber, an eine solche Autorität der Polizeibehörden nicht gewöhnt, bestanden auf einem ganz correcten Verfahren, und verlangten eine ministerielle Vollmacht oder doch eine von dem Gericht ausgestellte Urkunde. Da man hiermit nicht ausgerüstet war, so haben die schwedischen Gensdarmen Patzkes Transport bis hierher fortgesetzt, und ihn, wie schon gemeldet, heute (11 Uhr) Morgens an das Gericht hier überliefert. Auch dies eine nicht ganz gering zu achtende Lektion!

Daß Patzke den möglichen Ausgang seines Treibens berechnend voraussah, will man daraus schließen, daß das von ihm vor einigen Jahren gekaufte Gut auf den Namen seiner Frau eingetragen ist. Nach preußischem Gesetz hätte diese Vorsicht nicht vor dem Ersatz der Unterschleife, deren er sich schuldig gemacht hat, gesichert, und aus dem Grunde kaufte er sich in Mecklenburg an. Gewiß hätte dieser allgemein bekannte Ankauf aus doppelten Gründen schon längst die Aufmerksamkeit auf Patzkes Treiben richten sollen. Denn aus den Polizeirechnungen geht überdies hervor, daß Patzke selbst noch kurz vor 1848 blutarm war, da ihm Herr v. Minutoli ein Jahr vorher ein Geschenk von 12 Thlrn. zur Bedeckung seiner Blöße machte; und auch die frühern Lebensverhältnisse seiner Frau, mit der er sich 1851 verehelicht hat, waren notorisch der Art, daß selbst an das kleinste Vermögen ihrerseits nicht zu denken ist. Dessenungeachtet soll er noch mit einem nahmhaften Kapital versehen Berlin am 4. Mai verlassen haben.

Man hat 12,000 Thaler bei Patzke gefunden. Seine Frau, welche übrigens noch in der alten Amtswohnung sich aufhält, hatte bald nach der Ankunft eine Unterredung mit ihm, natürlich unter Beaufsichtigung der Beamten.

Als Patzke Sonnabend Vormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, war er in derselben Kleidung, in welcher er sich von hier aus dem Staube gemacht hatte. Die Gerichtsboten schienen eine besondere Freude daran zu haben, daß Patzke Sporen an den Stiefeln trug und Einer von ihnen bemerkte lachend zu seinem Collegen: „Na, der hat sich schön ringeritten!"

— **Königsberg**, 11. Mai. An die Mitglieder des Provinzial-Landtages ist folgendes Anschreiben ergangen: Nach eingegangenen Mittheilungen aus dem königl. Staats-Ministerium

Aus der Gegenwart.

Aus dem schlesischen Dorfleben.

Ein Mann trat kürzlich in's Geschäftszimmer der Justiz, eine jener Gestalten, wie wir sie noch zuweilen auf dem Lande treffen, die Haare glatt nach rückwärts gestrichen, am Hinterkopf durch einen messingenen Kamm zusammengehalten, gekleidet in einen langen Faltenrock den seine Söhne noch als Gottestischrock benutzen werden und der schon vorher für mehrere Generationen eingerichtet war. Er erklärt, sein Schwager, der Bauer Nemsen in Niederkretschen, „liege im Starba" und bitte „die huchedle Justiz", seinen letzten Willen aufzunehmen.

In wenig Minuten war die Commission ernannt und fuhr mit dem gesprächigem Alten zum Thore hinaus. Langsam zogen uns die muthigen Pferde den Berg hinan. Ringsum sahen wir das schönste Stück Land Schlesiens. Die herrliche Ebene, in Felder getheilt wie das zierlichste Damenbrett, umgürtet vom Riesengebirge, den Waldenburger Bergen, der Eule, den Zobtner und den Trebnitzer Höhen, den fernen Steinmassen Breslau's. Nichts fehlte der Gegend zum Vollkommenen als ein Strom oder ein See. Nachdem wir an den Schlössern der Herrn von S. und U. vorüber das classische Schlachtfeld von Hohenfriedberg durchschnitten, fuhren wir in das Dorf Niederkretschen ein.

In einem von ziemlich schlechten, aus Schrotholz aufgeführten Gebäuden umgebenen Gehöfte hielten wir still, nahmen unsern Weg über den unvermeidlichen Düngerhaufen, um dem zornigen Hofhunde, der den Zweck unsres Daseins zu wittern schien, auszuweichen, und traten durch das „Catterthärla" in den Hausflur. Die behäbige Bauersfrau empfing uns mit Thränen und führte uns in die ungedielte Wohnstube, deren größte Hälfte ein Backofen einnahm. Bänke zogen sich rings herum an den Wänden. Auf einer derselben nahmen wir Platz. Der Sterbende lag auf seinem Bett, welches in Schlesien nur mit einem Schemel zu ersteigen ist. Am Kopfbrett stand der Arzt, der auf die Athemzüge des Kranken lauschte, es war der Schäfer aus dem Dorfe. Er hatte soeben den Kranken „gemessen" und dabei Gebete gemurmelt. Trifft ein gewisses Maß in die Länge und Breite nicht mehr zu, so muß der Kranke sterben, ein Satz, der in Schönleins Phathologie wohl nicht wird zu finden sein, im Heilcodex der Schäfermedicin aber unerschütterlich feststeht. Am Fuße des Bettes stand der Pfarrer des Orts. Auch der Schulmeister war anwesend, das Factotum der Dorfbewohner.

Der Kranke war nahe daran auszuhauchen. Das Auge leuchtete von jenem Feuer, das die Lebenden mahnt, die Geschäfte, die eine ewige Trennung mit sich führt, zu beschleunigen; die dürren Finger suchten ängstlich auf dem Bett umher. Feierliche Stille erfüllte das Zimmer, während vor der Thür die Mägde fortarbeiteten, die Knechte Dünger fuhren, die erwachsenen Kinder in der Wirthschaft beschäftigt waren, gerade so, als ob nichts drinnen vorgehe. Die Frau blieb am Bette, doch hatte

beabsichtigt Se. Majestät, unser Allergnädigster König, am Ende des Monats Mai oder im Anfange des Monats Juni unsere Provinz zum ersten Male nach der Thronbesteigung zu besuchen und nach Königsberg zu gehen. Die nähere Bestimmung des Zeitpunktes, so wie darüber, in welcher Art Se. Majestät bei der Anwesenheit in Königsberg die Huldigung entgegen zu nehmen geruhen werde, soll noch später erfolgen.

Da diese Anwesenheit Sr. Majestät ohne Zweifel Veranlassung geben dürfte, Allerhöchstdemselben von Seiten der preußischen Stände ein Fest zu veranstalten, so haben die Unterzeichneten es für ihre Pflicht gehalten, ihre geehrten Mitstände in allen Kreisen der Provinz ergebenst aufzufordern, zur Bestreitung der Kosten dieser Festlichkeit die erforderlichen Geldbeiträge zu gewähren.

Königsberg, den 25. April 1861.

Graf zu Dohna-Lauk. Graf zu Eulenburg-Wicken.

— Großherzogthum Hessen. Die Darmstädter Zeitung vom 2. Mai bringt die offizielle Verlobungs-Anzeige des Prinzen Ludwig, mit der Prinzessin Alice von England. Prinz Ludwig, geboren 1837, ist der älteste Sohn des Prinzen Karl von Hessen, Bruder des Großherzogs, und der Prinzessin Elisabeth v. Preußen. Die Prinzessin Alice ist die zweite Tochter der Königin Victoria von England und 1843 geboren. Prinz Ludwig steht mit seinem jüngern Bruder Heinrich als Hauptm. im ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam in Garnison.

— Aus Holstein, 8. Mai. In den Kriegsrüstungen scheint augenblicklich Stillstand eingetreten zu sein. Von den einberufenen Marinemannschaften ist ein Theil schon wieder entlassen; dasselbe dürfte mit einem oder mehreren Jahrgängen des Landmilitairs geschehen; doch sollen die verdoppelten Bataillone als Rahmen für spätere Einberufungen und zur Uebung für die neuernannten Befehlshaber einstweilen noch fortbestehen. Auch mit den Befestigungsarbeiten im südlichen Schleswig scheint man sich nicht ferner beeilen zu wollen.

— Bern, 11. Mai. Seit gestern Abend 10 Uhr steht die Stadt Glarus in Flammen. Das Feuer brach im Centrum der Stadt, einer Version nach im Gasthof zum Adler, bei sehr heftig gehendem Föhnwinde aus, der dort so gefährlich ist, daß seit den ältesten Zeiten in Glarus ein Polizeigesetz besteht, welches den Haushaltungen sofortiges Auslöschen alles Feuers gebietet, wenn dieser Wind zu wehen beginnt. Im Nu hatten sich die Flammen nach allen Seiten verbreitet, und heute gegen Morgen lagen schon die Hauptstraße nebst Kirche, Rathhaus, Post, Schulen, Gasthöfen 2c. in Asche. Da das Telegraphen-Bureau ebenfalls niedergebrannt war, hatte die telegraphische Verbindung eine zeitlang eine Störung erlitten. Auf Anordnung der Telegraphen-Verwaltung war jedoch ein provisorisches Telegraphen-Bureau bald wieder hergestellt. Durch das Feuer sind 500 Häuser zerstört worden und sind mehrere Menschenleben zu beklagen.

7. Mai. Man versichert mit Bestimmtheit, das Duell zwischen dem Herzog von Aumale und dem Prinzen Napoleon werde doch stattfinden und das Dappenthal sei zum Terrain für den Kampf gewählt worden. Bei Cressonières, auf dem streitigen Gebiete, das weder französische noch schweizerische Polizei kennt, sollen die Gegner sich treffen. Der Herzog von Aumale komme über Ostende, Köln und Basel in Begleitung der Generale Lamoricière und Changarnier; die Zeugen des Prinzen Napoleon seien sein Adjutant, der Oberst v. Franconnière, und der eidgenössische Oberst J. Berel, General-Intendant der kaiserlichen Villa zu Pangins. Der letztere habe alle nöthigen Vorbereitungen getroffen. Obwohl diese Mittheilung von Genf als zuverlässig gemacht wird, so halten wir das Ganze vorläufig nur für ein Gerücht.

— Wien, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses überreichte der Staatsminister v. Schmerling folgende Regierungsvorlagen: Rechtfertigung der Anleihe von 30 Mill. Gulden; Darlegung der Finanzlage des Jahres 1861 und Voranschlag für das Jahr 1862; Gesetzentwurf über Besteuerung von Spirituosen; Aufhebung des Durchfuhrzolles; Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche zur akatholischen, insbesondere in Bezug auf gemischte Ehen und den Uebertritt von einem Bekenntnisse zum anderen; Grundzüge für politische Organisation; Gemeindegesetz; neue Gerichtsverfassung; Entwurf zu einem Preßgesetz; Novellen zum Strafgesetze; Aufhebung des Wuchergesetzes; die deutsche Handelsgesetzgebung; Allodialisirung der Lehne; Unverletzlichkeit der Reichsraths- und Landtagsmitglieder. — Auch dem Unterhause gingen diese Regierungsvorlagen zu; in demselben hat die Adreßdebatte begonnen.

— Pesth, 10. Mai, 8 Uhr Abends. Teleki's Leichenbegängniß wurde mit großer Pracht begangen; sämmtliche Landtags-Abgeordnete, der Adel, viele Institute, Vereine, Casino's, die akademische Jugend, Deputationen aus den Comitaten mit Trauerfahnen, 800 gewesene Honvedoffiziere und eine ungeheure Volksmenge, worunter viele mit Trauerabzeichen, wohnten demselben bei. Reden hielten Graf Apponyi, der Kammer-Präsident Ghyczi, der Superindentent Török und Baron Eötvös. (Der Letztere sprach nach einem andern Telegramm vor der Stadt, wo die Leiche der Familie übergeben wurde. Nach einem weitern Pesther Telegramm ist der Selbstmord ärztlich constatirt.) — Es geht hier das Gerücht von Baron Vay's Tode.

Montagsunterhaus. Deaks Adreßrede schloß zur Klugheit und Mäßigung mahnend. Ein Theil der Rede besprach die Landesrechte und Landeswünsche. Allseitiger Beifall. Der andere Theil der Rede, Adreßsendung an den Kaiser befürwortend, großer Beifall und bedeutende Majorität. Donnerstag Adreßdebatte.

— Raab, (Ungarn) 13. Mai. Gestern Abend 10 Uhr fand hier ein Volksauflauf statt. Der Pöbel versuchte die gewaltsame Befreiung von vier am 12. d. in das Stockhaus eingebrachten desertirten Husaren. Die Garnison vereitelte zwar das Vorhaben, von dem theilweise bewaffneten Civil blieben aber leider 3 todt und 15 wurden schwer verwundet. Vom Militair wurde der Posten der Stockhauswache erstochen und mehrere Soldaten verwundet.

— Paris, 10. Mai. Während andere Blätter schon vor einigen Tagen die Sturmglocke zogen, weil allnächtlich französische Truppenmassen nach der deutschen Grenze vorgeschoben würden, will ein Baseler Correspondent der „A. Z." von „einigen" Privatschreiben Mittheilung erhalten haben, die aus den französischen Garnisonsstädten Belfort und Colmar kamen und auf das Bestimmteste versichern, daß von einem Tag auf den andern bedeutende Truppenkörper erwartet werden, um am Oberrhein Aufstellung zu nehmen, oder, wie sich einer der Correspondenten ausdrückt, „einen Aufmarsch" auszuführen. Er schreibt: „Die Mittheilungen kommen aus guter Quelle, denn die betreffenden Personen, welche dieses schrieben, haben dieselben aus dem Munde höherer Offiziere. Daß dieser „Aufmarsch" nicht auf offiziellem Wege bekannt gemacht werden solle, brauche ich Ihnen nicht erst beizufügen, denn l'Empire c'est la paix, und Frankreich rüstet nicht!" —

Der „Moniteur" beschäftigt sich mit Preußen. Er sagt: „Es herrscht in den Reihen der preuß. Armee eine gewisse Aufregung, die man sich kaum vorstellen kann. An mehreren Punkten des Königreichs zeigen sich die Militärs geneigt, friedliche Bürger zu belästigen, und der direkt vom König Friedrich Wilhelm III. erlassene Tagesbefehl zeigt genugsam die Verbreitung des Uebels. Andererseits mehren sich die Anklagen gegen die Polizei täglich und diese Zeichen der Aufregung und Unzufriedenheit beunruhigen fortwährend die vernünftigen und verständigen Leute, welche vor Allem Ordnung und Ruhe wollen.

— Turin. Endlich soll man sich in Paris und Turin über eine gemischte Garnison in Rom geeinigt haben. Goyon würde dann abberufen und das Königreich Italien anerkannt werden.

Ein Turiner Correspondent der „Donau-Ztg." schreibt vom 30. April: Ueber die Zustände im Königreich Neapel gelangen nur sehr mangelhafte, verworrene und widersprechende Nachrichten hieher. So viel geht indeß aus allen Nachrichten hervor, daß gegenwärtig in sämmtlichen neapolitanischen Provinzen mehr oder weniger der offene Aufstand wüthet, daß überall die Fahne Franz II. erhoben wird, und daß die Piemontesen, wo sie die Uebermacht haben, erschießen und immer wieder erschießen lassen. — Die meisten Ange-

---

sie zuweilen Wichtigeres zu thun, in der Milchkammer nachzusehen, ob die Sahne nicht sauer werde, die Butter nicht verderbe.

Nachdem der Richter mehrere Fragen an den Kranken gerichtet, um sich von der Dispositionsfähigkeit desselben zu überzeugen, und der Protokollführer die Feder zur Niederschreibung des „letzten Willen" eines Menschen geschnitten und die einleitenden Worte geschrieben, verließen auf den Wunsch des Sterbenden alle Anwesenden bis auf die Commissarien das Zimmer. Wir waren mit dem Todtkranken allein. Schauerlich war das Kritzeln der Feder, deren Emsigkeit der Testator eifrig folgte. Der Gedanke schien auch ihm gewiß, daß mit dem letzten Federzuge sein letztes Geschäft auf dieser Erde beendet sei. Mit wenig Worten bestimmte er, was Jeder erben sollte, der Richter mußte lauschen auf die Worte des Testators, gleich als ob sich dieser fürchtete, seinen Willen zu erklären. „Liebster Herr Justiz," lispelte der Sterbende, „man hat mich schlecht behandelt, die Kinder aus erster Ehe, ein Sohn, den Sie draußen haben arbeiten sehen, und eine Tochter, die auf dem Felde ist, haben sich an mir vergriffen, aus Rache, daß ich wieder geheirathet und so ihr Erbtheil verkürzt. Ich war lange Witwer; seit dem Tode meiner ersten Frau, Gott wird sie mich wiedersehen lassen, bevortheilten mich meine beiden Kinder, wo sie konnten. Ich kam rückwärts, statt vorwärts. Sagt' ich etwas, so hieß es: „Stirb Alter, Du hast genug gelebt! Er will blos noch leben, um zu heirathen!" So ging es Tag für Tag. Ich heirathete vor achtzehn Jahren meine jetzige Ehefrau. Mein Sohn aus zweiter Ehe hat mich gut behandelt. Er soll das Gut haben. Die ältesten Kinder erhalten nichts, sie haben sich vergriffen bei meinen Lebzeiten."

„Das geht nicht," erwiderte ihm der Richter voll Mitgefühl, „den Pflichttheil müssen die Kinder erster Ehe erhalten, falls sie Ihn nicht erwiesenermaßen gemißhandelt hätten. Es bleiben immer Seine Kinder, und der Fluch, der darauf ruht, wenn Kinder sich an Eltern vergreifen, kommt früh oder spät schon nach. Dem Rechte selbst kann nichts genommen werden."

„Gut," sagte der Kranke, „sie sollen ihr Pflichttheil haben. Die Höhe des Guts bestimme ich dann auf 2000 Thaler, für welchen Preis es mein jüngster Sohn haben soll. Unter Brüdern ist es 5000 Thaler werth. Meine älteren Kinder erwarten, daß ihr Stiefbruder wenigstens das Gut hoch kaufen muß und daß sie ihn bei der ersten Gelegenheit herausdrängen können."

„Das geht zu verhindern," meinte der Richter, „die Antheile der Geschwister dürfen in so viel Jahren erst gekündigt werden, als Sie für gut halten, daß der Uebernehmer des Guts braucht, um nicht Gefahr laufen zu müssen, sein Erbtheil ausgehangen zu sehen."

Der Kranke richtete sich mühsam im Bette auf und stieß die Worte aus: „So lange ich noch Athem habe, bleibe ich Herr im Hause und mache, was ich will. Ich bitte, schreiben Sie! Ich, der Bauergutsbesitzer Nemsen, ernenne zu meinem Universalerben meinen einzigen Sohn

stellten haben auch in diesem Monate keine Besoldung erhalten.

In Messina, wie auf ganz Sizilien sieht es noch immer sehr bedenklich aus. Briefen vom 5. Mai zufolge hat zwar keine Bewegung daselbst stattgefunden, aber es herrschte große Unruhe und die Truppen lagerten außerhalb Messina's, weil sie einen Ueberfall befürchteten.

Der Morning Herald bemerkt, daß er den lächerlichen Macdonald-Lärm längst satt habe, und daß jeder gebildete Engländer, der sich die Mühe genommen, über den Fall nachzudenken, die aufbrausenden Reden Lord John Russels und Lord Palmerstons bedauere. „Jedenfalls," fügt er hinzu, „bildet die in der preußischen Kammer geführte Sprache einen sehr auffallenden Gegensatz zu der albernen Heftigkeit unserer zwei englischen Minister. Wenn die Lords Palmerston und J. Russell im Solde des Kaisers Napoleon III. ständen und seine Livrée trügen, so könnten sie seinen Wünschen nicht besser dienen als durch das Bemühen, Mißtrauen und Abneigung zwischen zwei Völkern zu säen, die in Wirklichkeit natürlich Alliirte sind."

Dem neuesten parlamentarischen Ausweise zufolge beläuft sich die fundirte Nationalschuld Englands gegenwärtig auf 785,961,998 Pfd. und die Summe der zu zahlenden Interessen auf jährlich 23,579,340 Pfd. = 5240 Million Thlr. und über 156 Million Thlr. Interessen.

— Rußland. Aus den verschiedenen Theilen dieses großen Landes gelangen die verschiedenartigsten Nachr. zu uns, als: Petersburg, 4. Mai. Die freudige Dankbarkeit der Russen gegen Alexander II. wegen Aufhebung der Leibeigenschaft zeigt sich in eklatanter Weise. Bis jetzt sind im Reiche nicht weniger als 184 Kapellen und Kirchen bestimmt, nach des Kaisers Namen genannt zu werden, und zum Theil sind sie schon in Bau gegeben. Auch haben die Gemeindeverbände eine Generalbank zu stiften beschlossen, aus der die unbemittelteren Bauern die ihnen zur Freikaufung fehlenden Summen gegen vier Prozent entnehmen können. Es sind bereits 18 Millionen Silberrubel gezeichnet. Jetzt, wo der russische Bauer weiß, daß er selbst und seine Habe nicht mehr unbedingtes Eigenthum seines Herrn ist, rückt er auch mit seinen Schätzen heraus, und Millionen, die, lange dem Verkehre entzogen, müßig in Winkeln verborgen lagerten, kommen allmälig zum Vorschein. Bemerkenswerth ist auch, daß der Russe viele Sympathien für die Deutschen hegt. So haben überall, wo sich jetzt die neuen Kirchenverbände bilden, die russischen Gemeinden darauf gedrungen, daß alle deutschen Ansiedler und Wirthe sich ihnen anschließen und gleiche Rechte mit ihnen haben.

Vermischtes.

Paris, 5. Mai. Heute hatten wir ganz winterliches Wetter in Paris. Es war nicht allein sehr kalt, sondern heute Mittags um 12½ Uhr schneite es während einer Stunde. In der Umgegend von Paris blieb der Schnee sogar liegen. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten ebenfalls sehr ungünstig. Ueberall ist kaltes Wetter, und sowohl im Osten, wie im Süden Frankreichs hat der Wein stark gelitten.

Da die bekannten „ältesten Leute" sich, wenn ganz abnormes Wetter eintritt, nie zu ersinnen vermögen, daß solch ein Fall schon einmal vorgekommen, so constatirt die „Kösl. Ztg." zu Nutz und Frommen des 20. Jahrhunderts, daß man am 3. d. J. sich in Hinterpommern das Vergnügen gemacht hat — Schlitten zu fahren.

Wichtig für Reisende ist, daß von Berlin und Magdeburg aus Billets zur Fahrt nach Paris und zurück zu ermäßigten Preisen innerhalb des Termins vom 15. bis 22. Mai d. J. ausgegeben werden. Von Berlin nach Paris und zurück kostet das Billet 36 Thlr. 16 Sgr. Diese Billets sind für die Hin- und Rückreise vom Tage der Abstempelung an gerechnet, vier Wochen lang gültig und können für jeden fahrplanmäßigen Zug der Route Berlin-Paris und umgekehrt benutzt werden und zwar diesseits Cöln in zweiter, jenseits Cöln in erster Klasse. Für die Abfahrt von Berlin resp. Magdeburg ist jedoch derjenige Zug, für welchen sie gelöst und abgestempelt werden, zu benutzen. Auf den Zwischenstationen werden Billets von Berlin resp. Magdeburg durch die Einnehmer besorgt, wenn der Betrag 24 Stunden vor Abgang des Zuges, welchen der Reisende benützen will, bezahlt wird. Jeder Reisende hat 50 Pfd. Gepäck frei. Die Hin- und Rückreise kann beliebig über Brüssel oder Erquelines stattfinden und in Cöln, Aachen, Lüttich, Namur oder Brüssel unterbrochen werden. Gewiß Bedingungen, die, so lange die Welt steht, so billig noch nicht vorhanden waren. Wenn auch im Moment die Reiselust noch äußerer Anregungen ermangeln sollte, so ist wohl anzunehmen, daß, nachdem noch 2 Wochen in's Land gegangen sind, der Frühling schon eindringlicher in unsere Seelen reden wird. Jetzt freilich ist's in Paris eben so trostlos kalt als hier bei uns.

Inserate.

Sohn zweiter Ehe, August. Derselbe übernimmt mein sub Nr. 12 des Hypothekenbuchs belegenes Bauergut für den Preis von 2000 Thaler sofort nach meinem Tode. An meine Ehefrau, Johanne Rosine, geb. Sax, hat mein gedachter Sohn die Summe von 500 Thalern zu zahlen, wodurch sie mit ihrem maritalischen Erbtheil abgefunden sein soll. Mein Sohn August zahlt an seine Stiefgeschwister, Johann und Karoline, den Pflichttheil, wie solcher von der Calculatur des Kreisgerichts in N. ermittelt werden wird, da Beide ihre Pflichten als Kinder nicht erfüllt haben." Außer einigen Legaten für Kirche und Schule bestimmte der Testator nichts mehr. Die Verhandlung wurde ihm langsam und deutlich vorgelesen, das Schriftstück auf eine kleine Holztafel gelegt und dem Kranken zur Unterschrift hingereicht. Zitternd ergriff die von Schweiß triefende Hand die Feder, huschte ängstlich über das Papier und schrieb. Wie waren die Buchstaben verzerrt! Jeder Strich verrieth den Todeskampf. Ein leises Amen tönte von den Lippen des Schreibenden, und sein Kopf sank langsam zurück. — Eben war das Protokoll geschlossen, da öffnete sich die Thür. Stürmisch, wie ein Fliehender, trat der Sohn aus zweiter Ehe herein, das Gesicht mit Blut bedeckt, an den Kleidern Spuren der ärgsten Mißhandlung tragend. „Vater! Vater! bist Du schon todt?" schrie der junge Mann mit gebrochener Stimme, „komme ich zu spät? Mach' mich nicht zum Erben — sie morden mich!"

Draußen auf dem Hofe lärmte der Sohn erster Ehe, er war betrunken. Die Tochter erster Ehe zankte und fluchte. Gottlose Reden strömten aus Aller Munde. „Verflucht jeder Vater, der nochmals geheirathet!" riefen sie. „Wir sind betrogen! Die Kinder von der ersten Frau müssen betteln gehen!"

Das Wehklagen des Sohnes zweiter Ehe rüttelte den Vater aus der Lethargie des Todes. Er blickte auf. Noch einmal öffnete er die Augen, und während wir bemüht waren, den Wehklagenden zu entfernen, richtete sich der Blick des Sterbenden zu ihm hinüber; er sah das Blut der Mißhandlung, und mit diesem Bilde starb er.

Wir konnten die moralischen Umstände, die den Erblasser in seinem Testamente bestimmt hatten, nun durch den Augenschein beschwören. Erschüttert aber über den Anblick verließen wir die Hütte, den Hof, das Dorf. Wir hatten einen Blick geworfen in die ganze grauenvolle Tiefe des Erdenlebens.

Bei der am 24. April abgehaltenen eidgenössischen Inspection des Reservebataillons No. 100 in Solothurn antwortete ein Soldat dem Oberst v. Reding auf seine Frage: Was er als eidgenössischer Wehrmann dem Vaterlande schuldig sei? „No 14 Fränkli für e Habersack, Herr Oberst, sunst nüt"

— Asien. Russische Zeitungen melden einen Militär-Aufstand in Peking; die dort in Garnison liegende Mandschu-Armee soll, weil ihr der Sold nicht ausgezahlt worden, sich empört haben.

Camenz.

Montag, den 20. Mai 1861, als am 2. Pfingst-Feiertage:

Grosses Militair-Concert und Ball

im Gasthofe zum „schwarzen Adler,"

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Niederschles. Infanterie-Regiments № 51.

Anfang des Concerts: Nachmittags 3 Uhr.

Hierzu ladet achtungsvoll ein und bittet um zahlreichen Besuch

Gustav Hofrichter, Traiteur.

Avis für Damen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum in Glatz und Umgegend erlaube ich mir, die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich den hiesigen Markt zum „Erstenmal" mit einem schönen Lager ächter Valentiener, Brüsseler u. Sächs. **Spitzen**, dergl. Kragen, Aermel, Manchetten; Fanchons und Taschentücher, sowie auch mit ächten Weißstickereien und anderen in dieses Fach schlagenden Artikeln beziehe, und werden die bekannten guten **Zwirn-Guipuir-Kragen** schon von 4 Sgr. ab pro Stück und Pique-Kragen mit 2½ Sgr. pro Stück verkauft.

Besonders empfehlenswerth!

Ein sächsischer Fabrikant übergab mir eine schöne Parthie sehr schwere und echte Kleiderstoffe in Challi, Poblin und Poil de Chevre und kann ich dieselben zu sehr herabgesetzten Preisen ablassen. — Mein Stand ist der „Hirsch-Apotheke" schrägeüber und an der ausgehängten Firma zu erkennen.

Glatz, den 18. Mai 1861.

Robert Paul aus Zwönitz, Königreich Sachsen.

Der erste Stock

nebst Keller und Bodenraum ist zu vermiethen, Schwedeldorfer Straße № 192 beim Riemermstr.

Bittner.

Heuscheuer!

Mit dem 18. Mai eröffne ich die Restauration auf der großen Heuscheuer, und werde wie früher bemüht sein, für gute Speisen, Getränke und Logis, sowie für prompte Bedienung zu sorgen. — Zugleich mache ich auf die von mir **neu** angelegte Parthie ganz besonders aufmerksam. — Glatz, den 14. Mai 1861.

C. Stiebler, Restaurateur.

Eine neue Sendung von

Photographien

in Visitenkarten-Format, sowie dazu passenden Rähmchen ist wieder eingetroffen und empfiehlt solche einer geneigten Beachtung

A. L. Krähmer's Papierhandlung.

Unterzeichneter offerirt einem geehrten Publikum zum Kaufe aller Art Gegräupe, alle Sorten Mehl in bester Qualität, auch eine Quantität Roggen-Kleien zu angemessenen billigen Preisen.

Glatz, den 18. Mai 1861.

A. Immich, Mehlhändler, Grüne Straße № 138.

Liegnitzer Kartoffeln

in ganz vorzüglich guter Qualität sind noch bei mir zu haben, und kann ich solche allen Freunden einer mehligen und wohlschmeckenden Eß-Kartoffel bestens empfehlen.

Ed. Hübner, im Eckladen in der Taberne.

Zu vermiethen

und zum 1. Juni zu beziehen sind in meinem Hause im ersten Stock 3 Stuben mit und auch ohne Möbel.

S. Forell.

Etablissements-Anzeige.

Allen hiesigen, so auch auswärtigen Schuhmachermeistern und Leder-Arbeitern hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den 20. Mai mein neu eingerichtetes

Leder-Geschäft

eröffnen werde, und mit allen Leder-Sorten, als auch den meisten Schuhmacher-Artikeln assortirt bin. — Gleichzeitig bemerke ich, daß auch alle Nummern Herren- und Damen-Gamaschen bis zur Naht bei mir im Vorrathe sind. —

Das von mir betriebene **Butter-Geschäft** führe ich ebenfalls fort.

Glatz, den 18. Mai 1861.

Aug. Hoffmann, Ober-Ring № 11.

Markt-Anzeige.

Rosenstock & Comp. aus St. Gallen und Breslau

empfehlen zum bevorstehenden Jahrmarkt ihr großes Lager von Gardinen, Bettdecken, Negligé-Zeuge, sämmtliche Stickereien, Herren-Wäsche, Shlipse, Cravatts en gros & en détail. Durch besonders günstige Einkäufe werden obige Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft. — Schwarze Spitzen-Mantillen von 1 Thlr. 5 Sgr. empfehlen

Rosenstock & Comp. aus St. Gallen und Breslau.

Zugleich zeigen wir ergebenst an, daß diesesmal nur die ersten zwei Tage, also Dienstag und Mittwoch der Verkauf stattfindet.

Neuland bei Glatz.

Sonntag, als den 1. Pfingstfeiertag:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Oberschles. Inf.-Regts. № 22.

Anfang Nachmittags 3½ Uhr.

Entree: Herren 1½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Montag, als den 2. Pfingstfeiertag:

„Tanz-Musik"

wozu freundlichst einladet **Ardelt.**

Zur Tanz-Musik

(ausgeführt von der Stehr'schen Kapelle,)

nach Neuland

auf Pfingst-Montag, den 20. Mai ladet ergebenst ein

Brauner.

Sonntag, als am 1. Pfingstfeiertage:

Großes Concert

für Streich-Musik.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr.

Montag, als am 2. Pfingstfeiertage:

Tanz-Musik

wozu ergebenst einladet **Ladeck.**

Im Grün-Garten:

Morgen, Sonntag, den 19. Mai

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von dem Musik-Corps des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments № 51, unter Leitung des Musikmeisters R. Börner.

Anfang 4 Uhr. Entree: pr. Person 2½ Sgr.

Zur Tanz-Musik

nach Königshain

auf Montag, als den 2. Pfingstfeiertag ladet ergebenst ein

A. Rosenberger, Brauer-Meister.

Künftigen **Montag**, als den 2. Feiertag, ladet zur

Tanz-Musik

ergebenst ein **Th. Volkmer**, Gastwirth in Soritsch.

Zur Tanz-Musik in Hochrosen

auf **Montag**, den 20. Mai, als den zweiten Pfingstfeiertag ladet ergebenst ein **Nitsche**, Gastwirth in „Hochrosen."

Haus-Verkauf.

Das den Erben der Frau Wittwe **Felscher** in Glatz auf der böhmischen Straße sub № 250 belegene Haus soll verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich an den Posamentier **Römer** in Glatz wenden.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.